



Arbeitskreis Orientierungs- und Bildungshilfe e. V.

Lesen & Schreiben für Jugendliche & Erwachsene
Vermittlung elementarer Qualifikationen
Beratung - Psychotherapie - Supervision - Fortbildungen
Telefon 030 / 693 40 38 - Telefax 030 / 691 71 44
AOBBerlin@aol.com - www.aobberlin.de



Der "kleine" Unterschied *oder* das Alphabetisierungskonzept des AOB

1. **Geschichtliche Entwicklung**
2. **Psychologische und pädagogische Grundannahmen (Leitbild)**
3. **Entstehungsgeschichte des Konzeptes**
4. **Die aktuelle Arbeit**
 - 4.1. Kursleiterin und Gruppe
 - 4.2. Beratungen
 - 4.3. Psychotherapien
 - 4.4. Soziale Netze
 - 4.5. Europäische Projekte
 - 4.6. Ausblicke - Einblicke
 - 4.7. Supervision
 - 4.8. Fortbildungen
 - 4.9. Hauseigener Verlag
5. **Geschäftsbedingungen**

Spenden an unseren Verein sind absetzbar.

Bank für Sozialwirtschaft
Kto.Nr. 311 93 00 BLZ 100 205 00

Postbank Berlin
Kto.Nr. 346 397 103 BLZ 100 100 10

Mitglied im:

 Bundesverband
Alphabetisierung
und Grundbildung e.V.


DER PARITÄTISCHE
WOHLFAHRTS-
VERBAND

 Deutsche
Gesellschaft
für Lesen und
Schreiben

1. Geschichtliche Entwicklung

Der AOB wurde im Juni 1977 als Verein gegründet. Ziel des als gemeinnützig anerkannten Trägers ist es, Jugendliche und Erwachsene beim Erwerb von Schriftsprachkompetenz zu unterstützen und Hilfen für die mit diesem Mangel verbundenen Probleme sozialer und psychischer Natur anzubieten.

Seit 1980 ist der Verein Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.

1977, als der AOB mit der Alphabetisierung deutschsprachiger Jugendlicher und Erwachsener begann, gab es in der Bundesrepublik Deutschland keine Vorerfahrungen.

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft gab 1980 eine Studie über **Alphabetisierung in der Bundesrepublik Deutschland** an den AOB in Auftrag.

Durch diese Studie wurde eine breitere bildungspolitische Öffentlichkeit auf das Problem des Analphabetismus in modernen Industrienationen (England, USA) und damit auch in Deutschland, aufmerksam gemacht.

Bis dato hat der Arbeitskreis weit über 5.000 Personen betreut, die teilweise mit sehr unterschiedlichen Problemstellungen zu uns kamen und kommen.

Ein Teil konnte keine oder nur wenige Buchstaben, ein anderer Teil dieser Personengruppe hatte kaum Probleme beim Sinnentnehmenden Lesen von Texten, aber große Probleme beim selbstständigen Schreiben; wieder andere konnten mühelos lesen, machten aber viele Rechtschreibfehler. Eine weitere Gruppe bestand aus Personen, die fließend lesen und schreiben konnten, einige Rechtschreibfehler machten, aber große Angst vor Schreibsituationen hatten.

Die Personen, die zu uns kamen, gingen einer regelmäßigen beruflichen Tätigkeit nach, in der Fabrik, im Büro, in der Behindertenwerkstatt oder studierten an einer Universität, waren arbeitslos oder arbeiteten als Hausfrau und Mutter.

Sie galten als durchschnittlich bis überdurchschnittlich intelligent, einige als behindert.

Ihren Alltag meisterten sie mit Unterstützung oder selbstständig.

Sie wohnten bei den Eltern, in einer Wohngemeinschaft, in einer eigenen Wohnung allein, mit Kind oder ohne, oder mit Familie.

Sie stammten aus sehr unterschiedlichen Herkunftsfamilien: aus sehr armen Verhältnissen mit vielen Geschwistern, aus Familien, die ihre Kinder gut versorgen konnten, aus Akademiker- oder Managerhaushalten.

Sie wurden in der Herkunftsfamilie umsorgt und liebevoll behandelt oder geschlagen und misshandelt.

Sie haben die Hauptschule, die Sonderschule und manchmal auch das Gymnasium besucht.

Ihnen wurde in der Herkunftsfamilie bei den schulischen Sorgen geholfen: Sie wurden bei den Hausaufgaben unterstützt, es wurde von ihnen gefordert, selbst in der Schule aufzupassen oder ihre schulischen Probleme spielten in der Familie keine Rolle.

Sie wurden in der Schule gefördert, hatten Lehrer, die sich um sie kümmerten, oder wurden kaum beachtet.

So unterschiedlich die Erfahrungen auch gewesen sein mögen, gemeinsam ist ihnen das nicht ausreichende Erlernen können der Schriftsprache.

Unterschiedlich sind auch die Umgangsweisen mit öffentlichen Schreibenforderungen. So gibt es den, der einfach probiert, den, der sich nicht traut, den, dem der Schweiß allein nur bei der Vorstellung, dass er schreiben muss, ausbricht, den, der es nicht wagen würde zu schreiben.

2. Pädagogische und psychologische Grundannahmen (Leitbild)

Der AOB geht davon aus, dass jeder **lernfähig** ist. Dabei berücksichtigen wir die individuelle Lernfähigkeit und das individuelle Lerntempo des Einzelnen. Die Lernziele werden grundsätzlich durch den Lernenden definiert. Wir unterstützen die Lernenden aber darin, ihre Ziele zu definieren und lehren Methoden, die dazu führen können, die Ziele zu erreichen.

Wir gehen von der Prämisse aus, dass Lernprozesse **nicht isoliert von Persönlichkeitsentwicklungen** betrachtet werden können und immer auch Auswirkungen auf zwischenmenschliche Beziehungen haben. Deshalb bieten wir Beratungsgespräche (auch für Angehörige) und Psychotherapie an.

Der AOB steht auch für **Integration** von ausländischen Mitbürgern und Behinderten. Die Vielfältigkeit der Lernangebote, sowohl auf dem pädagogischen als auch dem psychologischen Sektor, muss der Vielfältigkeit der Unterschiede in den Schwierigkeiten mit der Schriftsprache und den psychischen Problemen gerecht werden. Veränderungen sind immer sowohl im pädagogischen als auch im psychologischen Lernbereich möglich.

Der "kleine" Unterschied oder das Alphabetisierungskonzept des AOB

3. Die Entstehungsgeschichte des Konzeptes

Die bildungspolitische Arbeit des Arbeitskreises hat zum Ziel, Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung und Emanzipation zum mündigen Bürger zu geben, der selbstständig lebensrelevante Entscheidungen treffen kann und sich aus Abhängigkeiten von anderen befreit. Den vielfältigen Problemen von **funktionalen** Analphabeten, versuchten wir von Anfang an mit dem Angebot Kursteilnahme und Beratung zu begegnen. Neben der Erstberatung entwickelten wir den Kurs begleitende **Lernberatungen**.

Bis in die Jahre 1982/1983 hatten wir die Beratungen immer allein mit den Betroffenen durchgeführt. Die Trennung Beratung/Kursleitung, wie wir sie jetzt haben, existierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Beratungen durchgeführt, und alle haben Kurse geleitet.

Allerdings hat immer eine andere als die eigene Kursleiterin den jeweiligen Teilnehmer beraten.

Anschließend kamen die Personen, die sich entschieden hatten bei uns zu lernen, in einen zweimonatigen Orientierungskurs, den wir damals noch Vorkurs nannten.

In diesem Orientierungskurs hatten sie dann (meist erstmalig in ihrem Leben) die Möglichkeit, sich mit anderen auszutauschen die ähnliche Probleme hatten, und über die Leistungen, die andere trotz dieses Makels vollbracht hatten (wie bspw. Familie zu ernähren, Füh-

erschein zu machen, erfolgreich Freunden und Bekannten die Schwäche verheimlicht zu haben und anderes mehr), einen Zugang zu ihren eigenen, bisher von ihnen abgewerteten Leistungen zu bekommen.

Der Kurs, an dem in der Regel 10 bis 12 Personen teilnahmen und der von zwei Kursleiterinnen begleitet wurde, bot für Kursleiterinnen und Beraterinnen die Möglichkeit zum Vergleich der Selbsteinschätzung des Kenntnisstandes des Teilnehmers mit der Einschätzung durch die Kursleiterinnen.

Nach den zwei Monaten wurde ein erneutes Beratungsgespräch mit dem Teilnehmer durchgeführt, in dem

- die Motivation überprüft,
- Veränderungen festgestellt und
- konkrete Ziele vereinbart wurden.

Gleichzeitig kam der Teilnehmer in eine Lerngruppe, die in der Regel aus 5 - 6 Mitgliedern bestand und von ein bis zwei Kursleiterinnen begleitet wurde. Beratungen fanden dann in Abständen von 3 - 4 Monaten statt.

Irgendwann standen wir vor dem Problem des drop out. Für das gab es unterschiedliche Erklärungen. Erstaunt waren wir, als wir feststellten, dass gerade Personen, die nach unserer Einschätzung gute Lernfortschritte machten und so etwas wie einen Durchbruch geschafft hatten, wegblieben - häufig ohne Abmeldung, ohne Abschlussgespräch. Dies veranlasste uns, die anderen Lebensumstände der Teilnehmer genauer ins Blickfeld zu rücken und gezielter die Auswirkungen zu beobachten, die das Lernen des Teilnehmers auf sein direktes Umfeld hat.¹

Folge war die Intensivierung und Professionalisierung von Beratungen (durch Fort- und Weiterbildung der Beraterinnen), durch Einrichtung der Trennung Beratung/Kursleitung und durch Einbeziehung der Bezugs-Personen in den Betreuungsrahmen.

4. Die aktuelle Arbeit

Aktuell betreuen wir jährlich ca. 160 Teilnehmer und Teilnehmerinnen in Kursen und Beratungen. In der Regel dauert ein Kursbesuch zwischen ein und drei Jahren. Die Kurse finden zweimal wöchentlich mit insgesamt 4 Unterrichtsstunden statt. Der Erstkontakt ist meist telefonisch und kommt häufig auf Veranlassung Dritter (Sozialarbeiter, Bewährungshelfer, Bekannte, Freunde, Verwandte) zustande.

Bis heute wurden über 5.000 Personen durch den AOB betreut. Alle Personen wurden über Fragebogen erfasst, so dass uns eine stattliche Anzahl von Lernbiografien zur Verfügung steht. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass erst Anfang der 80-iger Jahre eine regelmäßige Erfassung der Teilnehmerdaten durchgeführt wurde.

Wenn Jugendliche und Erwachsene zu uns in den Arbeitskreis Orientierungs- und Bildungshilfe kommen, haben sie ihren Weg als funktionale Analphabeten längst entwickelt

¹ siehe auch: Ute Jaehn-Niesert, Schrift-Sprachlosigkeit, 1994, AOB-Verlag, ISBN 3-924876-20-7

und begangen. Wir haben es mit sehr vielfältigen Persönlichkeiten zu tun, bei denen immer auch - neben den gesellschaftlichen Bedingungen - ganz persönliche Motive, Lebensträume, Enttäuschungen und Entwicklungen zugrunde liegen, die letztlich dazu führten, die Schriftsprache nicht ausreichend erlernt zu haben.

Damit in der praktischen Arbeit für jeden konkrete Hilfe angeboten werden kann, muss jeder Einzelne in seiner Gewordenheit und Einzigartigkeit gesehen werden ohne die Gemeinsamkeiten mit den anderen Analphabeten aus den Augen zu verlieren.

Wir versuchen in den Erstberatungen, die die Beraterin entweder mit dem Hilfesuchenden allein oder im Beisein seiner Ehepartnerin, Mutter, des Sozialarbeiters - kurz einer wichtigen Bezugsperson - durchführt, ein erstes Bild

- über die Hintergründe, die nach der eigenen Einschätzung des Betroffenen dazu führten, dass er ein Lese-/Schreibproblem bekam;
- über die Motivation, den jetzigen Zustand verändern zu wollen;

und

- über die Selbsteinschätzung seines Kenntnisstandes

zu gewinnen.

Kurs begleitende Beratungen können von der Kursleiterin, der Teilnehmerin oder der Beraterin selbst initiiert werden. Die Gründe hierfür sind vielfältig, so kann es sich bei einer Teilnehmerin bspw. um ein Problem im Kurs handeln, welches sie dort aber nicht besprechen kann oder möchte; bei einer anderen um Probleme im Beruf; oder die Kursleiterin ist aufgrund ihrer Beobachtungen im Kurs der Ansicht, dass ein Beratungsgespräch notwendig wäre. Dies gilt auch für therapeutische Gespräche.

Der Teilnehmer hat grundsätzlich zwei Ansprechpartnerinnen, wobei die Kursleiterin wechseln kann, die Beraterin den Teilnehmer aber bis zum Ende der Maßnahme begleitet.

Zwei Ansprechpartnerinnen zu haben verhindert auf der Teilnehmerebene von den Einschätzungen und Bewertungen einer Person abhängig zu sein. Es trägt wesentlich zu einer Reduktion des Angstpegels bei. Auf der Betreuungsebene wird es der Subjektivität der Betreuerinnen gerecht, da mit Selbstverständlichkeit die Übertragungs- und Gegenübertragungspänomene einbezogen werden.

Beraterinnen und Kursleiterinnen werden dazu qualifiziert, Übertragungsleistungen von Teilnehmern in Beratungen und Kursen zu erkennen und lernen, unter Zuhilfenahme der Intervision, die eigenen Gegenübertragungen wahrzunehmen und entsprechend sinnvoll mit diesen Phänomenen zu arbeiten. Die Intervision findet wöchentlich im Team statt.

Bei neuen Teilnehmern findet die Zusammenarbeit zwischen Beraterin und Kursleiterin erstmals nach den durchgeführten Erstberatungen statt, indem die Beraterin den Kursleiterinnen Informationen und Einschätzungen über den zukünftigen Teilnehmer vermittelt.

Im Team werden regelmäßig Fallbesprechungen durchgeführt und die weiteren Zielplanungen überprüft.

Die Zielgruppe besteht aus sehr unterschiedlichen Personen. Die Spanne reicht von Schriftsprachunkundigen (2 - 3 Buchstaben werden erkannt) über Personen mit gravierenden schriftlichen Unkenntnissen und massiven Leseproblemen bis hin zu Personen mit gerin-

gen Lese- und/oder Schreibfehlern, aber hohem Leidensdruck und starkem Erleben von Abhängigkeiten.

Damit die Effektivität unserer Arbeit gewährleistet werden kann, führen wir im regelmäßigen Turnus Evaluationen durch, die zum Ziel haben, die Veränderungen in den unterschiedlichen Lernbereichen des Teilnehmers zu überprüfen. Ebenso geben Teilnehmer regelmäßig eine Beurteilung des Angebots ab. Außerdem haben wir einen "Kummerkasten" eingerichtet, der den Teilnehmern ermöglicht, anonyme Mitteilungen zu machen.

4.1 Kursleiterin und Gruppe

Die Hauptaufgabe der Kursleiterin liegt unserer Ansicht nach darin, den Teilnehmer auf dem Weg zur Übernahme der Verantwortung für seinen Lernprozess zu begleiten und mit ihm seine individuelle Lernstrategie zu erarbeiten.

Das Training der **Verantwortungsübernahme** durch den Teilnehmer im Kurs setzt eine gleichzeitige sukzessive **Verantwortungsabgabe** (und die Bereitschaft dazu) der Kursleiterin voraus. Dies geschieht bspw. dadurch, dass die Kursleiterin nicht Fehler im Text eines Teilnehmers anstreicht oder verbessert, sondern dem Teilnehmer einen korrekten Text zur Verfügung stellt (durch Computerausdruck), der ihm ermöglicht, den Vergleich selbst vorzunehmen und somit seine fehlerhaften und fehlerfreien Worte zu entdecken.

Zweierlei wird damit erreicht. Zum einen eine Sensibilisierung des Lernenden für seine eigenen Fehlerquellen, so dass er bei längerem Training in die Lage versetzt wird, kritische Stellen zu erkennen und diese bspw. mittels eines Dudens selbstständig zu überprüfen. Die Abhängigkeit von einer kontrollierenden und helfenden Person wird geringer, die eigene Einschätzungsfähigkeit größer.

Zum anderen zwingt dieses Vorgehen zum Vergleichen von einzelnen Buchstaben und fördert somit die Differenzierung der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit. Des Weiteren beinhaltet die Aufforderung der Kursleiterin, den Text zu vergleichen und falsch bzw. korrekt geschriebene Worte selbst zu finden, ein hohes Zutrauen in die Fähigkeiten des Teilnehmers. Dies ist besonders dann von Bedeutung, wenn der Teilnehmer seine eigenen Leistungen wenig schätzt. Die Funktionen der Lerngruppe genau zu betrachten, würde den Rahmen dieser Darlegungen sprengen, auf einige wesentliche Funktionen möchten wir allerdings hinweisen.

Analphabeten kennen in ihrem Alltag häufig keine anderen Analphabeten, sondern meist Personen, die keine Schriftsprachprobleme haben. So sind sie in der Gruppe häufig erstmalig mit anderen Personen zusammen, die aus dem gleichen Grund wie sie in den Kurs kommen.

Das Selbstbild, mit dem die Teilnehmer den Kurs anfangen, ist oft sehr negativ geprägt von Einschätzungen wie: ich kann nichts, ich habe nichts geschafft, ich bin dumm, ein Versager...

Über das Erleben von anderen Teilnehmern, die mit ähnlichen Problemen in die Gruppe kommen, gerät dieser negative Selbstentwurf ins Wanken. Bei dem Anderen kann der Teilnehmer eher anerkennen, dass er nicht dumm ist, etwas geleistet hat etc.

In Bezug auf den Abbau des alten negativen Selbstbildes bis hin zum Aufbau eines positiven Selbstbildes kommen der Gruppe ganz wesentliche Funktionen zu.

Eine andere wichtige Aufgabe ist der Raum, den die Gruppe zur Verfügung stellt zum Ausprobieren neuer, ungewohnter Formen der Interaktion. In den Gruppen gibt es die Vielredner, die Schweiger und viele dazwischen.

Aufgabe der Kursleiterin ist es hier, nicht zu nivellieren, sondern darauf zu achten, dass keiner vom anderen übervorteilt wird.

In der Gruppe schwelende Konflikte werden von der Kursleiterin angesprochen und gemeinsam bearbeitet. Wesentlich ist, dass jeder Gruppenteilnehmer einbezogen wird, was anfangs meist nur durch direktes Befragen des Einzelnen durch die Kursleiterin gewährleistet werden kann. Grundlegende Kommunikationsmuster müssen häufig erst erlernt werden (zuhören, sich auf das Gesagte beziehen etc.).

In dem Einbeziehen jedes Einzelnen durch die Kursleiterin drückt sich die Anerkennung eines jeden Gruppenmitgliedes aus. Es wird erfahren, dass jemand sich für die eigene Meinung interessiert.

Besonders bei weiblichen Teilnehmern stellen wir häufig fest, dass sie meinen, nichts Wesentliches zum Gruppenprozess beitragen zu können, ihre Meinung uninteressant sei.

Bevor das Bedürfnis, sich schriftlich mitteilen zu wollen, entstehen kann, muss unserer Ansicht nach das mündliche Mitteilungsbedürfnis entwickelt und erprobt werden. Dazu bietet die Gruppe eine hervorragende Möglichkeit. Die Aufgaben der Kursleiterin gehen weit über die konkrete Vermittlung der Schriftsprache hinaus.

Die Schriftsprachaneignung umfasst mehr als die Aneignung der instrumentellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, sie beinhaltet eine Veränderung der Persönlichkeit des Lernenden und somit eine Veränderung der Lebenseinstellung.

Wie weit der einzelne Prozess gehen kann, hängt ab von vielen Faktoren, wie Beziehungen, Arbeitsmöglichkeiten, Umwelt und der eigenen Veränderungsfähigkeit.

4.2 Beratungen

Wie aus der vorhergehenden Beschreibung deutlich wurde, beinhaltet der Prozess der Schriftsprachaneignung mehr als die Aneignung des Lerngegenstandes selbst. Er beinhaltet eine Veränderung von ganz persönlichen Sichtweisen, Einstellungen, Einschätzungen und führt zur Veränderung von Lebensperspektiven. Das kann zu schwerwiegenden psychischen Konflikten führen. Beratungen haben daher ganz unterschiedliche Zielsetzungen. Bei dem einen dienen sie dazu, die Anwendung der Schriftsprache im Alltag und die Reaktion anderer auf diese Veränderung festzustellen und gleichzeitig weitere, kleine Teilschritte festzulegen. Bei anderen hat die Beratung die Funktion, durch Krisen zu begleiten und bei deren Bewältigung zu unterstützen.

Die Krisen können ausgelöst werden durch

- Stagnation des Lernprozesses,
- große Lernfortschritte,
- Veränderung im Alltag des Betroffenen,
- Veränderung des Beziehungspartners etc.

Mögliche Über- oder Unterforderungen des Teilnehmers werden mit Hilfe der Beratung schneller deutlich.

Die gemeinsame Zielplanung von Beraterin, Kursleiterin und Teilnehmer auf der Persönlichkeits- und Schriftsprachebene reduziert Über- und Unterforderungserlebnisse und ermöglicht frühzeitig Konflikte, Widerstände, Verweigerungen etc. zu erkennen und sie in die Arbeit mit einzubeziehen. Methodische Grundlage der Beraterinnen ist die ganzheitliche Sicht von Personen. Die angewandten Methoden entstammen der Systemtherapie, der Tiefenpsychologie, der Individualpsychologie, des Kataklysmen Bilderlebens, der Bioenergetik, des Psychodramas und unterschiedlichen körpertherapeutischen Verfahren.

4.3 Psychotherapie

Alle Gründe, die zu einer regelmäßigen Beratung führen, können auch Anlass dazu geben, eine Psychotherapie durchzuführen.

Wir bieten diese Psychotherapie begleitend, aber auch als eigenständige Maßnahme an. Ihre Notwendigkeit ergibt sich jeweils aus der individuellen Problematik des Teilnehmers. Durchgeführt werden Tiefenpsychologische Psychotherapie, systemische Familientherapie, systemische Einzeltherapie und verbale Körperpsychotherapie.

4.4 Soziales Netz

Eine Grundprämisse des Arbeitskreises ist, dass Lernen ein lebenslanger Prozess ist und jeder lernen kann, er nur die Bedingungen unter denen er am besten lernt, finden und sein individuelles Lerntempo berücksichtigen muss.

Wir sind Begleiter in diesem Prozess für ein bis drei Jahre. Um möglichst zu verhindern, dass Gelerntes wieder verlernt bzw. der Weg der Selbstständigkeit wieder verlassen wird, beziehen wir uns bei unserem Angebot an den Lernenden auf seine konkrete Alltagssituation. So individuell wie die Anliegen der Betroffenen sind, ist unser Lernangebot.

So vermitteln wir Kenntnisse,

- damit jemand einen Umschulungskurs oder ein anderes Angebot des Arbeitsamtes annehmen kann,
- bereiten einen anderen auf seine Führerscheinprüfung vor,
- vermitteln Grundkenntnisse, damit jemand sich seine Lebensmittel besser auswählen kann u. v. m.

Um das Erreichen dieser Ziele sicher zu stellen ist es notwendig, mit anderen Einrichtungen in einem engen Kooperationsnetz zusammen-zuarbeiten.

Zu diesen Kooperationspartnern gehören die unterschiedlichen

- Beratungs- und Kontaktstellen (Drogenhilfe, Frauenkrisen-beratungsstellen, Beratungsstellen für Jugendliche, Behinderte, Ausländer, Beratungsstellen der Sozialämter, um nur einige zu nennen);
- Nachbarschaftsheime Berlins, die uns entweder Personen vermitteln oder an die wir Leute verweisen. Häufig kommen zu uns bspw. Personen, die sich einsam fühlen und gerne noch mehr regelmäßigen Austausch hätten, als wir ihnen bieten können.

Ebenso arbeiten wir mit

- Behinderteneinrichtungen (Kliniken, Heimen, Wohn-Gemeinschaften, Übergangwohnheimen) zusammen, deren Klientel wir betreuen und mit deren Ansprechpartnern in den Einrichtungen wir eine realistische Zielplanung für und mit den Betroffenen erarbeiten.

Eine weitere Kooperation findet mit

- Gesundheitsämtern, die beratende Funktion für Hilfesuchende haben und bspw. auch Psychotherapien vermitteln können,
- der Bewährungshilfe,
- den Arbeitsämtern und
- der Familienhilfe

statt. Von dort werden uns häufig Klienten geschickt. Über die Zielplanung und den weiteren Verlauf findet ein Austausch mit den Stellen (mit Einwilligung der Klienten) statt.

Mit den Organisatoren und Durchführern von Qualifizierungsmaßnahmen kooperieren wir ebenfalls. Entweder in der Art, dass uns von dort Personen geschickt werden oder wir versuchen, welche zu vermitteln.

Immer auch beinhaltet dies einen Austausch über die konkreten Ziele, deren Planung, ob sie verwirklicht werden konnten oder auch wodurch die Umsetzung verhindert wurde.

Personen, die nach unserer Einschätzung unser umfangreicheres Betreuungsangebot nicht bzw. nicht mehr benötigen, verweisen wir entweder gleich nach der ersten Beratung oder nach einer Kursteilnahme (von unterschiedlicher Dauer) bei uns an die Berliner Volkshochschulen oder andere Weiterbildungseinrichtungen. Bei Kursteilnahme bei uns bieten wir meistens noch ein Vierteljahr Begleitung des Nachfolge-kurses an damit gewährleistet ist, dass der Teilnehmer sich gut integriert hat und nicht bei etwaigen Schwierigkeiten den Kurs beendet.

Eine Zusammenarbeit gibt es auch mit anderen Weiterbildungseinrichtungen, und mit Schulen des Landes Berlin.

Dies waren im Wesentlichsten, allerdings nicht alle, die Institutionen und Stellen, mit denen wir kooperieren.

4.5 Europäische Projekte

1995 bis 2006 waren wir Partner in zwei Europäischen Projekten die die Erstellung von Lernsoftware für Analphabeten, nämlich eine CD-Rom und eine DVD, zum Ziel hatten.

Die Anregung zu dieser Initiative kam vom AOB und entstand aus unserer jahrzehntelangen Erfahrung mit dem verfassen und vertreiben von Lern- und Lehrbüchern. Partner in diesen Projekten waren Luxemburg, Frankreich, Portugal und Irland.

In der Zeit von 1996 bis 1999 haben wir zwei Projekte über den Europäischen Sozialfond durchgeführt, die sich an arbeitslose bzw. berufsunzufriedene Analphabeten wandten und deren Ziel es war, eine neue berufliche Identität bzw. einen Arbeitsplatz zu finden.

Im Rahmen dieses Projektes wurden die Teilnehmer auch mit der Arbeit am Computer vertraut, was besonders für Schreibanfänger ein großer Erfolg war.

In den Jahren 2001/2002 arbeiteten wir an einem internationalen Projekt im Rahmen der EU mit, welches sich, im Rahmen von Alphabetisierung, mit dem Bereich des logischen Denkens beschäftigte, d. h. z. B. Zerlegung von Aufgabenstellungen in kleinste logische Segmente, der Schaffung noch kleinerer Segmente, wenn sich bei der Durchführung der Aufgabe mit dem Teilnehmer erweisen sollte, dass eine weitere Differenzierung erfolgen muss, damit der Teilnehmer einen Lernerfolg hat. Partner in diesem Projekt sind die Länder Luxemburg und Frankreich.

All diese Projekte führten dazu, dass wir uns wesentlich stärker mit dem Medium Computer auseinandersetzen und in der Folge davon verstärkt den Computer im Unterricht einsetzen. Mittlerweile arbeiten Teilnehmer in den verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Kenntnisständen am Computer. Für eine große Anzahl der Lernenden ist diese Arbeit enorm motivationssteigernd.

Wir bieten den Teilnehmern zusätzlich zum Kurs die Arbeit am Computer. z. B. mittels der Website *ich-will-schreiben-lernen.de* an. Diese Arbeit wird durch eine Pädagogin betreut.

4.6 Ausblicke - Einblicke

Es gibt nicht **eine** Methode der Alphabetisierung. Die Beschränkung auf eine Methode der Schriftsprachaneignung (dem jeweiligen Zeitgeist entsprechend entweder die Analyse-/Synthesemethode oder bspw. die Ganzwortmethode) in den Grundschulen hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass sich Lese- und Schreibprobleme manifestieren konnten. Es mussten hierbei die individuelle Lernbereitschaft, das Lerntempo und die Möglichkeiten der Aneignung des einzelnen Schülers unberücksichtigt bleiben.

In den Anfängen der Alphabetisierung in Europa, so auch in den ersten Jahren des AOB, wurde dieser Fehler wiederholt.

Bevorzugte Methode war damals die Morphemsegmentierung.²

² Morphemmethode: Zerlegung von Worten in kleinste, sinntragende Einheiten, Beispiel: Kleid-er-ständ-er; weitere Erläuterungen siehe Prof. S. Schubenz

Diese wurde in der Beliebtheit abgelöst vom Spracherfahrungsansatz.³

Mittlerweile ist man auch in der Alphabetisierung zur Einsicht gelangt, dass die jeweils anzuwendende Methode

- dem Aneignungsstand des Lernenden entsprechen und
- von ihm anwendbar und im Alltags umsetzbar sein muss.

Es müssen vielfältige Methoden zur Verfügung gestellt werden, die den jeweiligen aktuellen Stand des Teilnehmers im Lernprozess berücksichtigen. Im Rahmen der eigenen Lerngeschichte wird jeder Teilnehmer über eine Vielzahl von unterschiedlichen Methoden verfügen.

Die Umsetzung in den Alltag beinhaltet eine Haltungsänderung beim Lernenden. Wenn bspw. ein Schriftsprachanfänger auf dem Weg vom Kurs nach Hause versucht das Gelernte A in seiner Umwelt zu entdecken, wäre ein erster Ansatz zur Haltungsänderung geglückt. Die Änderung der Haltung bedeutet eine Änderung hin zum aktiven Umgang und ein Verabschieden vom passiven Erleiden. Sie bedeutet auch, Verantwortung für den eigenen Lernprozess zu übernehmen.

Für diesen Unterstützungsprozess stehen bei uns Beraterin und Kursleiterin zur Verfügung. Überzeugend an unserem Ansatz sind für uns die Möglichkeiten, die er für den Lernenden beinhaltet und die in einer Begleitung liegen, die ihm auf breiter Ebene ein Erkennen seiner Entwicklungsmöglichkeiten und der dazu gehörenden Unterstützung bieten.

Voraussetzung dafür ist allerdings eine intensive Zusammenarbeit der Kursleiterinnen mit den Beraterinnen. Genau hier liegt auch die Schwierigkeit dieses Konzeptes in der Praxis.

Die notwendige Kooperation, die bspw. zur Erarbeitung kleiner Teilziele für den Lernprozess des Teilnehmers erforderlich ist, wird dann problematisch, wenn Konkurrenzen der Kursleiterinnen untereinander oder der Beraterin und der Kursleiterinnen entstehen.

Die Gefahr, dass durch diese Konkurrenzen Bedenken, Vorbehalte nicht geäußert, Entwicklungen nicht wahrgenommen, eigene Einschätzungen trotz besserer Einsicht hartnäckig vertreten werden, ist vorhanden. Die Anforderungen an die Qualifikation der Kursleiterinnen und Beraterinnen, die auf diese Weise arbeiten wollen, sind hoch.

Ein Gelingen der Zusammenarbeit ist nur dann möglich, wenn Kursleiterin und Beraterin die Bereitschaft haben, an ihrer eigenen Lerngeschichte zu arbeiten, regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen und so die Einschätzung der eigenen Person ständig erweitern lernen. Kritische Reflexion im Team und der Intervision (Fallbesprechungen, Hypothesenbildung, konkrete Zielplanung, Reflexion der eigenen Lerngeschichte) dient ebenfalls der Sichterweiterung und ist für eine professionelle Arbeit unentbehrlich.

³ Spracherfahrungsansatz: Ausgehend von den alltäglichen Spracherfahrungen von Teilnehmern, werden Wörter, Sätze, etc. erarbeitet. Die Bremer VHS hat viele Erfahrungen mit diesem Ansatz gemacht.

So strukturierte Arbeit ist durch die zweifache Ansprechmöglichkeit für Teilnehmer und durch das Erfordernis ständiger Qualifizierung eine teure, aber effiziente Arbeitsweise. Allerdings ist es nicht notwendig, für alle Analphabeten eine so dichte Betreuung anzubieten - viele benötigen dieses Angebot nicht, aber die Möglichkeit dafür sollte für die, die auf diese Hilfestellungen angewiesen sind, geschaffen werden.

Wir gehen nicht davon aus, dass dieser Ansatz das Alphabetisierungskonzept schlechthin ist. Vielmehr ist eine größere Differenzierung als bisher in der Alphabetisierungsarbeit notwendig, in der der großen Unterschiedlichkeit von Lese- und Schreibunkundigen Rechnung getragen wird.

4.7 Supervision

Der AOB bietet Supervision für Gruppen, Projekte und Einzelpersonen an. Supervision hat die Aufgabe, Beratung bei im Beruf auftretenden Problemen und Konflikten zu geben. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf das Zusammenspiel zwischen der individuellen Gewordenheit, den gesellschaftlichen Anforderungen und den institutionellen Bedingungen gerichtet.

Konfliktpotential kann in den Strukturen der Persönlichkeit verankert sein, aus den sozialen Beziehungen zwischen Kollegen entstehen, in den institutionellen Bedingungen begründet sein.

Mit Hilfe der Supervision ist es möglich, kognitive Strategien zu überprüfen und zu verändern. Ziel ist immer, mehr Handlungsfähigkeit zu erreichen, einen effektiven Umgang mit Ressourcen zu gewährleisten.

Fallsupervision

Anhand konkreter Fallbeispiele werden die Grundprinzipien eines systemischen Ansatzes in der Supervision ermittelt. Psychodynamische Prozesse, Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomene werden berücksichtigt.

Teamsupervision

Konflikte in Mitarbeiterteams werden analysiert, auf der Grundlage der Systemtherapie eingeordnet und Lösungsansätze entwickelt.

Supervisionen werden nach Bedarf und Möglichkeit vereinbart. Das Entgelt richtet sich nach Aufwand und Bedarf.

4.8 Fortbildungen

Der von uns aufgebaute Fortbildungsbereich dient unterschiedlichen Zielen. Die Fortbildungsangebote richten sich nicht nur an in der Alphabetisierung tätige Dozenten, sondern an alle Erwachsenenbildner, Pädagogen und Psychologen, die im Beratungs- und Lernfeld tätig sind und an Lehrer der allgemein bildenden Schulen.

Die Qualifizierung erfolgt durch

- Erweiterung des methodischen Handwerkszeugs,
- Einführung in neue und bewährte pädagogische und/oder psychologische Ansätze in der Arbeit mit Gruppen,
- Berufsbegleitende Qualifizierung, z. B. in Form von Supervision.

Fortbildungen werden nach Bedarf und Möglichkeit vereinbart. Das Entgelt richtet sich nach Aufwand und Bedarf.

4.9 Hauseigener Verlag

Der AOB betrat 1977 mit der Alphabetisierungsarbeit Neuland. Da das Problem bis zu diesem Zeitpunkt nicht ins öffentliche Bewusstsein gedrungen war, sondern man selbstverständlich davon ausging dass jeder, der unser Schulsystem durchlaufen hatte, mühelos lesen, schreiben und rechnen konnte, gab es keine Materialien, die den Ansprüchen eines erwachsenengerechten Erlernens dieser Grundfertigkeiten Rechnung getragen hätten.

Viel Zeit der Kursleiterinnen ging deshalb in die Herstellung von Erwachsenengerechten Lern- und Lehrmaterialien. 1980 fand sich eine Gruppe von Kursleiterinnen, die eine erste Materialsammlung, und zwar nach Themenschwerpunkten wie Arbeit, Wohnen, Verkehr, Freizeit geordnet, zusammentrug. Diese Materialsammlung erschien 1981, wurde 1983 in 3. Auflage überarbeitet unter dem Titel **Arbeitsbuch**. Dies war die Gründung des AOB-Verlages. Im Laufe der Jahre sind etliche Veröffentlichungen im Verlag erschienen. Sie können das Verlagsprogramm entweder im Internet einsehen oder über uns kostenlos beziehen.

5. Geschäftsbedingungen

- Keine Kursgebühr, lediglich eine Unkostenpauschale in Höhe von 5€Monat,
- 2 Ansprechpartnerinnen: Beraterin & Kursleiterin,
- Ganzjährig laufender Kurseinstieg möglich,
- Individuelle Urlaubsplanung, keine vorübergehende Instituts-Schließung,
- Kündigung jeder Zeit möglich.

6. Mitarbeiterinnen

Christiana Gürgen, Dipl.-Päd.

Ausbildungsschwerpunkt Erwachsenenbildung

Sonderpädagogische Zusatzausbildung für das Arbeitsfeld Rehabilitation

Ute Jaehn-Niesert, Geschäftsleitung, Dipl.-Psych.

Psychologische Psychotherapeutin,

Ausbildung in Systemtherapie, Tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie,

Körperpsychotherapie und Supervision, Beratungsqualifizierung

Margret Müller, Dipl.-Päd.

Ausbildungsschwerpunkt Sozialpädagogik

Zusatzausbildung in Poesiepädagogik

Der AOB wird gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport des Landes Berlin.